

Neue Bücher

Sweet, William Warren, *Der Weg des Glaubens in den U.S.A.* Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 1951, 427 S. Mit Karten. 13.80 DM.

Wir besaßen die treffliche Arbeit Adolf Kellers „Amerikanisches Christentum heute“, aber es fehlte uns eine deutsch erschienene Darstellung der amerikanischen Kirchengeschichte, ohne die doch ein ausreichendes Verständnis der gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse nicht zu gewinnen ist. So sind wir dankbar, daß es der Agentur des Rauhen Hauses ermöglicht wurde, eine deutsche Ausgabe des grundlegenden Werkes von Sweet herauszubringen, die trotz oft ärgerlicher Unzulänglichkeit der Übersetzung diese fühlbare Lücke glücklich ausfüllt. M.

Tomkins, Oliver, *Um die Einheit der Kirche.* Chr. Kaiser, München 1951. Kart. 146 S. 2.70 DM.

Das Büchlein stellt die deutsche Ausgabe der von dem Generalsekretär des ökumenischen Ausschusses für „Glauben und Kirchenverfassung“ zur Vorbereitung der Weltkonferenz dieses Ausschusses in Lund geschriebenen Arbeit „The Church in the purpose of God“ dar. Ihr Studium ist unerläßlich für jeden, der wissen will, um welche Probleme es bei den ökumenischen Bemühungen um die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen geht. Ein Anhang gibt Anregungen für die Arbeit von Studiengruppen. Der niedrige Preis erlaubt die weiteste Verbreitung. M.

Emil Brunner, *Das Mißverständnis der Kirche.* Evg. Verlagswerk, Stuttgart 1951. 133 S. Engl. Brosch. 7.— DM.

In einer Zeit, in der viele freudig die „Wiederentdeckung der Kirche“ erleben und darüberhinaus sich ernsthafte Gedanken über eine Wiedervereinigung dieser Kirche machen, mag die vorliegende, kritische Stellungnahme Brunners zur Kirchenfrage auf viele und darunter gerade auch ökumenisch gesinnte Christen beim ersten Lesen wirken wie ein Guß kalten Wassers. Soweit es sich dabei um Klärung und Ernüchterung handelt, läge eine solche Wirkung wohl kaum außerhalb der Absichten des Verfassers. Im Vorwort weist Brunner selbst auf die Mehr-

deutigkeit des gewählten Titels hin, ob nämlich die Kirche ihrerseits ein Mißverständnis begehe, ob sie nur dem Mißverstehen von außen her unterliege, oder ob sie selbst im Grunde das Mißverständnis sei. Bemerkenswerter Weise wird diese Mehrdeutigkeit vom Verfasser nicht aufgehoben. „Sie liegt in der Sache selbst“ (S. 8). So bleibt die Annahme berechtigt, daß gerade die zugespitzt vorgetragene These nicht Monolog bleiben will, sondern zum Gespräch führen, ja es recht eigentlich herauslocken möchte. Aus einer Reihe von Ansätzen ergibt sich auch, daß es sich dabei ganz besonders um das Gespräch mit der „katholischen Seite“ handeln müßte.

Die grundlegende These Brunners besteht in der radikalen Trennung der Ekklesia des Neuen Testaments von der geschichtlich sich entwickelnden Kirche. Die Ekklesia ist wesentlich Persongemeinschaft. Im Anschluß an Rudolf Sohm wird ihr jedes Verhältnis zum Institutionellen und damit zum Recht abgesprochen. Umgekehrt ist die Kirche wesentlich Institution. Sie ist nur das „Gefäß“ der Ekklesia und, soweit positive Beziehungen zur Ekklesia in Frage kommen, stehen diese doch sämtlich unter dem Zeichen der „Transformation“ oder der Teilwahrheit. Das große „Mißverständnis der Kirche“ ist dann folgerichtig die „Identifikation von Kirche und Ekklesia“. Von der doppelten Voraussetzung aus, daß diese radikale Trennung zwingend und die Identifikation dagegen das Grund- und Erbübel der Kirche sei, gibt Brunner einen Durchblick durch die Kirchengeschichte und einen Überblick über die Probleme der Ekklesiologie. Er kommt dabei zu dem Resultat, „daß keine der vorhandenen Kirchen oder ‚Sekten‘ den Anspruch erheben kann, die Ekklesia der Apostelzeit zu sein, während andererseits keine von ihnen ohne wesentliche Elemente der Ekklesia ist, die bei andern fehlen“ (S. 104). „Es ist aber ein Kurzschluß, zu meinen, das Ziel der ökumenischen Bewegung müsse die Wiedervereinigung, der organisatorische Zusammenschluß, der historisch gewordenen Kirchen sein. So gewiß die Vielheit von mit einander konkurrierenden Kirchen ein Ärgernis

ist, so sehr ist andererseits die Vielheit der Formen der Christusgemeinschaft eine Notwendigkeit“ (S. 111).

So groß nun aber auch die Folgerichtigkeit der Gedankenführung ist, und so wenig wir hinter eine ganze Reihe der damit verbundenen Erkenntnisse zurück dürfen, so bleibt doch die Frage nach der Haltbarkeit der Grundthese selbst. Ihr gegenüber mögen von historischer oder systematischer Seite Bedenken erhoben werden, die Entscheidung müßte jedoch auf dem Boden biblischer Theologie und Exegese fallen. Dabei dürfte im Alten Testament ein legitimes Verhältnis zwischen der Persongemeinschaft des „Bundes“ und der Institution der Theokratie in Israel anzuerkennen sein, das auch durch die Propheten nicht völlig aufgehoben wird. Besonders eingehende Überlegungen kämen für das Neue Testament in Frage.

Wir stellen nur die Frage: Gibt es nicht doch auch für die neutestamentliche Ekklesia ein notwendiges, mit ihr selbst gegebenes Verhältnis zum Institutionellen? Ist nicht gerade dies schon vom Alten Testament her zu erwarten, indem das neue Volk, das Israel des neuen Bundes, an die Stelle des alten tritt? Weisen aber nicht auch neutestamentliche Bilder wie die vom Weinberg, Weinstock, Acker, Reich, König, Familie und Hausvater in die gleiche Richtung? Trifft nicht der von Jesus berufene Kreis der 12 Jünger und später der Apostel an die Stelle der 12 Patriarchen Israels? Ist hier nicht doch eine „Institution“ mitgesetzt? Hatte nicht Judas in ihr die Kasse und dienten in ihr nicht eine Reihe von Frauen? Besteht die Erfüllung der Verheißung wirklich in der völligen Loslösung vom Institutionellen und nicht vielmehr in der paradoxen Tatsächlichkeit der Gemeinde der Heiligen zwischen der ersten Ankunft des Erlösers und seiner Wiederkunft? Das Paradox zeigt sich ja schon im Geheimnis der Königsherrschaft Gottes in Israel. Im Gottmenschen Jesus Christus erfährt es seine höchste Zuspitzung und zugleich seine Auf-

lösung. Unter dem gleichen Zeichen aber steht auch wesenhaft und von Anfang an die Ekklesia. Ohne dies wäre sie immer in Gefahr, zur Idee und zum Ideal abzusinken. So deutlich Brunner den Begriff der unsichtbaren Kirche als unzulänglich abweist, so wenig scheint uns dennoch letzten Endes sein Gedankengang über das hinauszuführen, was bisher mit diesem Begriff umschrieben wurde. Andererseits glauben wir kaum, daß mit der Formel von der Identifikation von Kirche und Ekklesia die von Brunner angesprochene Gegenseite ausreichend umschrieben ist. Nicht die bedenkenlose Gleichsetzung, sondern das rechte innere Verhältnis ist das wesentliche Anliegen, das Brunner gegenüber zu wahren bleibt. Indem jedoch gerade auch bei Brunner wiederholt von der Möglichkeit „wahrer“ Kirchlichkeit im Unterschied zur „falschen“ die Rede ist (S. 112 u. a.), bleibt der Anknüpfungspunkt für das Gespräch erhalten und gerade darin scheint uns der besondere Wert der Brunner'schen Stellungnahme zu liegen. Küppers

Zinzendorf-Gedenkbuch. Herausgegeben von Ernst Benz und Heinz Renkewitz. Evang. Verlagswerk Stgt., 1951. 202 S. 7.90 DM.

Wir nehmen Anlaß, diese schöne Sammelarbeit anzuzeigen, weil sie dem Gedächtnis einer der wenigen großen ökumenischen Persönlichkeiten der neueren Kirchengeschichte gilt. Das Bändchen enthält einen eigenen Beitrag von Ernst Benz über Zinzendorfs ökumenische Bedeutung; aber auch der Bericht Motels über Zinzendorfs Leben, die Darstellung der Theologie Zinzendorfs von Renkewitz, der Beitrag von Jannasch über Zinzendorf als Liturgen und ein zweiter Aufsatz von Benz über den Aufenthalt Zinzendorfs in Amerika helfen, das Bild der ökumenischen Gestalt Zinzendorfs deutlich zu machen. So stellt die Veröffentlichung einen um so wertvolleren Beitrag zur Vorgeschichte der ökumenischen Bewegung dar, als sie sonst schwer zugängliches Material darbietet. M.

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Prof. D. Dr. Edmund Schlink, Heidelberg, Eckenerstr. 1. / Bischof D. Dr. Eivind Berggrav, Oslo. / Generalsuperintendent Dr. Friedrich-Wilhelm Krummacher, Berlin - Weißensee, Parkstr. 21. / Prof. Dr. Werner Küppers, Bonn, Arndtstr. 23.